

# Auf dem Rügen

Autor(en): **F.J.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Berner Taschenbuch**

Band (Jahr): **19 (1870)**

PDF erstellt am: **16.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-122791>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Auf dem Rügen.

Von F. J.

---

An der Südseite des Bödels liegt das schöne Zauberland, nach welchem alljährlich Tausende hinwallen. Da zeigt sich schon die Eingangspforte zwischen den waldigen Abhängen des Lütshenenthales.

Wer vom Neuhaus herkommt, wird jedesmal von neuem Entzücken ergriffen, sobald ihm aus jener dunkeln Einfassung die blendend weißen Gestalten erscheinen; zwischen der Breitlauenenalp und der Eisenfluh hindurch der Eiger, und, indem man weiter vorrückt, bald auch der Mönch. Die Seele ist gefesselt von dem wundervollen Anblick, wenn nun auch die majestätische Jungfrau hervortritt, die Königin in blendendem Schimmer.

Dieses Bild ist unvergleichlich schön und andachtvoller Betrachtung werth. Empfange mich in deinen Schattengängen, o Rügen!

Ueber dem Thal der Lütshene, dessen tiefer Hintergrund sich in nebelhaften Umrissen verliert, liegt ein zarter blauer Duft, der wie ein Schleier den Fuß der Jungfrau umwallt, dieselbe gleichsam von der Erde abtrennt, so daß

man wähen möchte, sie schwebe als ein Lichtbild frei in der Höhe. Ich vergesse, daß ein Gebirg von Granit und Eis vor mir aufgethürmt ist. Ich schaue hin und es ist mir, als sei da keine irdische materielle Gestalt mehr, sondern eine ätherische Erscheinung in den schönsten Formen, aus Licht und Glanz gewirkt. Groß und freundlich schaut sie mich an, und je mehr ich sie betrachte, desto mehr scheint sie mir ein geistig befreundetes Wesen, sinnvoll lebendig.

Was wacht für eine Erinnerung in meiner Seele auf? Es wird mir wie oft, wenn gleich überraschend, gleich wunderbar Bilder des Lebens und seiner Verhältnisse vor meine Seele treten, nicht wie sie wirklich sind, sondern wie sie sein sollten, in aller Vollkommenheit, Reinheit und Klarheit. Diese Bilder, welche in meiner Seele wohnen und bisweilen in dem Leben sich verwirklichen, sind — die Ideale.

Ich will mich niedersetzen in den balsamischen Schatten deiner Nadelbäume, o Kugen. Wo könnte ich besser die Gedanken belauschen, als hier angesichts der Jungfrau, welche dieselben in mir aufgeweckt hat? Das Menschenleben in seiner Alltäglichkeit hat seine Niederungen und Krümmungen, seine Schroffheiten und Deden sowohl als die Erde, die uns zum Wohnplatz dient. Aber dennoch, — wem wird es nicht bisweilen ganz heiß um's Herz — wenn mitten in diesem Leben Gesinnungen offenbar werden, Thaten geschehen, welche demjenigen nahe kommen, mitunter ja es auch erreichen, was dem Geiste in der Idee als Bild der Vollkommenheit vorschwebt? Die Ideale sind die Kraft, welche das Leben hebt und trägt; und alles wahrhafte Leben strebt darnach, die Ideale zu verwirklichen. Beide gehören zusammen. Wenn sie sich

vereinigen, so ist die Vollkommenheit erreicht. Das Leben und seine Ideale, so weit sie oft auseinander zu stehen scheinen, gehen einander so nahe an als das glänzende Hochgebirge dort und der Erdgrund, auf dem es steht.

Ich gehe umher in den dunkeln Gängen des Hügelwaldes. Immer schwebt vor meiner Seele das Glanzgebilde der Jungfrau und das Licht der Ideale. Warum regen dieselben meine Seele so mächtig auf? Warum hängt meine Seele so innig an denselben, als wären sie mit mir Eins, als müßte ich mit ihnen mein eigenes Sein gewinnen oder verlieren. Die Ideale sind das Ideal meiner selber, das hohe Ziel, das mich immerdar anzieht, dem ich fort und fort nachtrachte.

Ich schaue in mich hinein, und schaue wieder hinaus nach der Jungfrau. Sie steht vor mir da, wie eine große, reine, lautere Seele, die in meine Seele hineinleuchtet. Das Glanzgebirge gestaltet sich mir zu einem Vorbild und zur Verheißung, daß ich selber eine solche große, reine, lautere Seele sein werde. Nicht dieses historische, äußerlich nachweisbare, oft verkümmerte, sondern das in diesem heiligen Augenblick aufdämmernde und durchschimmernde Ich ist mein wahres Ich, eine Blume, die stets begehrt aufzublühen und doch nie ihren unendlichen Trieb und innern Reichthum vollkommen zu entfalten vermag, und dennoch immer treibt und sproßt und aus ihrem tiefen Grund Düste der Sehnsucht aushaucht.

Sieh, wie die Rutschene im Sonnenschein glänzt und als ein Silberstrom den grünen Grund durchschlängelt. Ist sie nicht wie ein leuchtendes Band, welches die höchsten Gipfel mit der tiefen Ebene verbindet? Die Sonnenwärme

des Mittags entlockt den Gletschern dort oben einige Tropfen, welche herniederträufeln und zum Bächlein werden, in welches andere Bächlein rinnen. Der schäumende Bach stürzt über die Felsen herab und rauscht voll und nimmer versiegend durch den Thalboden fort.

Wenn im Geist die Firnen der Ideale durch heilige Erregung des Gemüthes in lebendigen Fluß versetzt werden, in kräftigen Vorsatz, in Wort und That übergehen, ist dann nicht auch der Lichtstrom der Begeisterung gleichsam das Silberband, welches die Wahrheit aus ihren himmlischen Höhen in die Gefilde des Lebens einführt, an seinen Ufern segensreiche Früchte hervorbringt und das Höchste mit dem Niedern verbindet?

Noch wandle ich um den waldigen Rogen und schaue durch eine neue Richtung wieder hinaus. Welch veränderter herrlicher Anblick bietet sich dar!

Die Sonne ist entschwunden. Kühlung des Abends weht. Das ganze Böödeli, Breitlauenen und Eisensluh und Alles verhüllt sich in Schatten. Nur die Jungfrau steht noch im Sonnenglanz und erglüht zusehends feuriger. Wie schreckhaft schön steht sie da, lodernnd in wogender Flamme! Der Berg brennt! — Das Eis glüht!

Der Berg brennt! — Das Eis glüht! — Wo bin ich? Was schaue ich? Was ist das für ein Licht? — Mir ist, als sehe ich das ewige, lebendige Licht selber, den Urquell alles Lichtes. — Schaue ich das Angesicht Gottes?

Der Berg brennt! — Das Eis glüht! — Der Boden, auf dem ich stehe, sinkt unter meinen Füßen immer tiefer in die Nacht hinab. Mich umhüllt der

Erdschatten meiner Nichtigkeit. — Was bin ich vor solch strahlender Herrlichkeit? Wie kann ich ihren Glanz ertragen?

Warum fliehe ich nicht? — Warum vergehe ich nicht? — Ein Zug der Liebe aus der Höhe hat mich erfaßt, — hält mich fest, — zieht mich empor. Daran erkenne ich dich, o Gott!

Jetzt magst du untergehen, o Sonne! — Werdet todtblaß, ihr Schneeberge! — In meiner Seele glüht himmlisches Morgenroth.

Voll Liebe wallt meine Seele empor zu Gott. — Voll Freude schaut mein Geist die Ideale, denn sie sind Wahrheit. — Voll Zuversicht fühle ich mich, denn ich werde sein, was mein Herz ahnt und glaubt.

Mit inniger Dankbarkeit begrüße ich die Alpen meiner Heimath, welche meinen Augen den tiefsten Sinn meines Wesens in Bild und Gestalt darstellen.

